

Es ist uns wenig daran gelegen, ob diese Italiener, Engländer, Belgier, Russen, Deutsche, Spanier ihren Souverän lieben oder nicht. Wir lassen uns auf ihre Parteilichkeiten gar nicht ein und wollen uns auch nicht von ihnen in dieselben hineinziehen lassen. Wir dürfen nicht dulden, daß sie zu uns kommen, um Verschwörungen anzuzetteln, oder sich in pathetischen Schmähreden gegen die Einrichtungen oder die Regierung ihres Vaterlandes ergehen. Es wäre wahrlich allzu naiv von uns, wenn wir uns dazu hergeben wollten, für das Bedürfnis der Herren Mißvergünstigen aller Länder und jeden Schlags die Rolle jener braven Festungsmauern zu spielen, welche die feindlichen Bomben aufzufangen, während sie selbst aus sicherem Hinterhalte in unserem Rücken ruhig auf ihre Feinde weiter schossen.“ Wir glauben, daß diese Sprache eines sonst so republikanisch gesinnten Blattes allgemeinste Billigung finden muß — aber jedenfalls ist die darin dokumentirte Sinnesänderung der Franzosen sehr beachtenswerth.

— Petersburg, 18. Dez. Der „Regierungs-Anz.“ bringt eine Mittheilung der Regierung, wonach unter den Studenten der kaiserl. medizinisch-chirurgischen Akademie in Petersburg im Anfange des Dez. eine Gährung entstand. Den Anlaß dazu bildete die eingelangte Nachricht von der zeitweiligen Einstellung der Vorlesungen an der Universität Charlow. Die mehrtägige Gährung wurde am 12. d. M. besonders stark. Gegen 1 Uhr Nachmittags wählten die medizinischen Studenten einige aus ihrer Mitte, um dem Akademiechef anzuzeigen, daß der Grund der Unruhe die Ungewißheit sei, ob und welche Entscheidung anlässlich der von den Studenten dem Großfürsten Thronfolger eingereichten Bittschrift erfolgte, sowie die in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. vorgenommenen Verhaftungen. Der Stadthauptmann Gurow, der sich beim Akademiechef befand, erklärte den Studenten die Widersehrlichkeit ihrer Handlung und schlug denselben vor, auseinander zu gehen. Da dies aber nicht geschah, wurde eine halbe Schwadron Gendarmen herbeigerufen, wobei 142 Studenten verhaftet wurden. Das in der Stadt verbreitete Gerücht, die Studenten wären dabei mishandelt worden, ist unbegründet. Nur 2 Studenten verletzten sich beim Fallen an den Füßen. Alle Verhafteten wurden in den Kasernen der Leibgarde und des Moskauer Regiments untergebracht.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 16. Dezbr. Die hiesige Polizeidirection verspricht in einer Bekanntmachung dem Ermittler des Schreibers einer Postkarte eine Belohnung von 200 Mark, in welcher einem hiesigen Einwohner eine schwere Drohung widerfahren ist. Es gilt diese Postkarte dem Reichstagsabgeordneten August Bebel und lautet:

Herrn August Bebel, in Firma Fleisch und Bebel
in Leipzig, Hauptmannstraße.

Genosse Bebel! Hiermit nehme ich mir nur die Freiheit, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie in Ihrer Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter der Stadt Dresden nicht wieder nach Berlin kommen werden. Gerade wie Sie Ihren Genossen lehren, gegen unsern Kaiser zu schießen, werde ich als Anhänger der Sozialdemokratie, gegen Sie den Dolch erheben, und dafür sorgen, daß mein Zweck erreicht wird, und können Sie sich nur dadurch retten, aus Deutschland, wie es Most, Frißche &c. bereits gethan haben, zu gehen. Namentlich thue ich dies, weil Sie sich gegen früher nicht mehr offen als Sozialdemokrat bekennen und nur im Geheimen, und nicht, wie Ihre Genossen offen und gerade heraus für die Sozialdemokratie wirken. Also entweder fliehen Sie oder sterben Sie für Ihre Sache und so wahr, wie ich dies hier niederschreibe, werde ich die Ausführung meines, mit mehreren Andern verabredeten Plans bewirken. Psui schämen Sie sich, sind Sie doch Hausbesitzer und während Sie Andere zum Theilen auffordern, thun Sie dies selbst nicht.

Ein Sozialdemokrat.“

— In der Veterinärklinik der Universität Leipzig war unter den im Monat November d. J. eingebrachten 112 kranken Thieren, wie die „L. Nachr.“ schreiben, der kleinste Patient, dessen Leiden aber um so größer erschien, ein Rothkehlchen, und zwar hatte das arme Thierchen eine Stachnadel verschluckt. Es genoss nämlich die Freiheit, Tages über in der Stube herumfliegen zu können, was dem Vöglein so gefiel, daß es Abends nicht wieder in den Bauer hinein wollte. Um nun das Rothkehlchen in den Bauer zu locken, pflegte dessen Besitzer einen Mehlwurm an einer Nadel in dem Bauer aufzustechen, welche Lockspeise denn auch das Thierchen stets veranlaßte, sich in den Bauer zu begeben. Eines Tages hatte jedoch der Vogel mit dem Wurm auch die Nadel verschluckt — man brachte ihn in die Klinik, wo dem kleinen Patienten die Nadel glücklich herausgeschnitten und er wieder geheilt wurde.

— Nach einer Bekanntmachung des Freiburger Staatsanwalts haben sich die Recherchen nach dem Posträuber durch die Aufgreifung des Friedrich Bauer aus Kändler nicht erledigt.

Bermischte Nachrichten.

— [Spiekruthenlaufen.] Ueber diese grausame Strafe, welche früher beim Militär gehandhabt wurde, entnehmen wir einem Aufsatze der „Schlesw. Nachr.“ Folgendes: „Bis zum Jahre 1834 bestand in der dänischen Armee noch die Spiekruthenstrafe (das sog. Gassenlaufen). Selbige kam hauptsächlich zur Anwendung in Fällen grober Insubordination, bei der Desertion und bei Diebstahl. Ganz unverbesserliche Subjecte wurden auf Zeit oder lebenslanglich in die Festungen unter die „Karrensträflinge“ gesteckt. Bei Aufhebung der Spiekruthenstrafe trat an Stelle derselben das Schlagen mit dünnen Rohrstöcken (Rottungslag),

dessen höchstes Maß zweimal 75 in zwei Tagen war; eine Strafe, die aber nicht vor den Augen des Publikums zur Vollziehung kam. Die Spiekruthenstrafe war übrigens ein so abscheuliches, einem civilisirten Volke so unwürdiges Schauspiel, daß wir den Hergang desselben mit einigen Worten schildern wollen. Auf einem freien Plage (in Schleswig ward dazu entweder die Freiheit, der große Markt oder das Stadtfeld gewählt) wurden zur Execution 200 Soldaten in zwei Reihen mit der Front gegen einander aufgestellt, welchen durch den Prozeß 2 Ruthen (dünn, etwa 1 Elle lange Haselstöcke) zugetheilt wurden. Vor dieser Gasse wurde der Mißthäter mit bloßem Rücken, die Hände über die Brust zusammengeschlossen, geführt; unter Trommelschlag und Vortritt von 2 Unteroffizieren mit gekreuzten Gewehren mußte er dann die „Gasse“ durchschreiten, in welcher jeder Soldat die Pflicht hatte, mit Kraft auf ihn loszuschlagen. Hin und zurück ward für einmal gerechnet, viermal war das geringste, zwölfmal das höchste Maß. Doch konnte es auch vorkommen, daß ein Delinquent zwei Tage nach einander jeden Tag zwölfmal laufen mußte, was vor ungefähr 50 Jahren hier in Schleswig noch vorgekommen ist. Wie der arme Teufel hierbei zugerichtet ward, kann Jeder sich denken; schon nach dem ersten Spaziergange war der Rücken mit Blut bedeckt. Und was geschah am Schluß? Vor der Abführung nach dem Krankenhause war es dem Sträfling „vergönnt“, mitleidige Seelen aus den umstehenden Leuten um eine Gabe „anzubetteln“, was gewöhnlich nicht ganz erfolglos war, indem viele demselben einen Schilling oder kupfernen Sechseling als „Schmerzensgeld“ in dem Hut warfen. Das Ehrgefühl wurde auf diese Weise beim gemeinen Soldaten systematisch untergraben.“

— [Von einem Fisch gebissen.] Die Köchin in einem Hause in Breslau kam dieser Tage aus Unvorsichtigkeit, während sie mit dem Schlachten eines riesigen Hechtes beschäftigt war, dem Rachen des Thieres mit der Hand zu nahe. Der Zeigefinger der rechten Hand gerieth zwischen die Kiefer des Fisches, der Hecht bis zu und ließ den Finger nicht mehr los. Den Bemühungen der herbeigeeilten Dienerschaft wollte es nicht gelingen, die vor Schmerz Wimmernde von ihrer lebenden Fessel zu befreien, es mußte ein Arzt herbeigeholt werden. Diesem gelang es nach längerem Bemühen, durch buchstäbliche Enthauptung des Hechtes, der peinlichen Situation der Köchin ein Ende zu machen, nicht so ihrem Schmerze, der voraussichtlich noch lange anhalten wird, da die von Fischen beigebrachten Bismunden, die sich zugleich als Quetschverletzungen charakterisiren, sehr schwer zu heilen pflegen.

— [Rupfen der Gänse.] Nach angestellten Versuchen steht der Federgewinn durch das dreimalige Rupfen der Gänse, der sich auf 60—80 Gramm Federn im Werthe von 20 bis 30 kr. beläuft, nicht im Verhältnisse zu dem Verbräuche von Futter, um die ausgerupften Federn zu ersetzen. 15 Gramm Federn gleichen einem Verluste von 1 Kilo Fleisch und Fett. Nicht gerupfte Gänse liefern bedeutend mehr Fleisch und Fett und ebensoviele Federn, wenn sie geschlachtet werden.

(Eingekandt.)

Die Muse der Tanzkunst „Terpsichore“ soll, wie aus dem Inzeratentheil dieses Blattes ersichtlich ist, im Laufe dieses Winters hieselbst ordentlich gepflegt werden und zwar durch Herrn Gustav Göhle, Balletmeister und Professor der Choreographie aus Dresden. Ueber die Leistungen des Herrn Göhle als Lehrer der Tanzkunst Etwas zu sagen, ist gewiß nicht notwendig, weil derselbe durch seine frühere Thätigkeit in hiesiger Stadt als vorzüglicher Lehrer genannter Kunst hinlänglich bekannt ist. Nur wollen wir die tanzlustige Jugend, die Anhänger der Terpsichore, darauf aufmerksam machen, daß ein Tanzunterricht nicht dazu da ist, die gewöhnlichen Tänze zu studiren, die ein Jeder von selbst erlernen kann, und ganz besonders für diejenigen nicht, welche bestrebt sind, einstens im Leben eine höhere Stelle einzunehmen. Der gut geleitete und gegebene Tanzunterricht muß den Hauptzweck haben, die angehenden Tänzer und Tänzerinnen zunächst in ihren Bewegungen auszubilden damit dieselben harmonisch und dem Auge gefällig werden. Wenn dies erreicht ist, dann erst — meinen wir — soll das Erlernen der Tänze — Menuett inbegriffen — vor sich gehen. Ein in dieser Weise ertheilter Tanzunterricht wird in jetziger Zeit gewünscht und gefordert, diesen zu geben wohl Viele berufen, aber Wenige ausüben sind. In Herrn Göhle, der nicht nur in bürgerlichen, sondern hauptsächlich in den höheren Kreisen als Lehrer der Tanzkunst wirksam war, finden wir, nach unserem Dafürhalten diejenige Persönlichkeit, welche fähig ist, dem oben Ausgesprochenen gerecht zu werden. Wünschen und hoffen wir, daß er sich zahlreicher Scholaren zu erfreuen habe; wir dürfen nachher gewiß annehmen, daß er uns dann auch für ferner erhalten bleibt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensok vom 15. bis zum 21. Dezember 1878.

Getaufte: 326) Milda Selma Busch. 327) Ernst Emil Reichner, unebel. 328) Heinrich Walthar Otto. 329) Louis Hippold, unebel. 330) Johannes Max Scheffler. 331) Hans Heymann. 332) Albert Paul Strobel.

Begrabene: 225) Ein todtgeb. Zwillingsohn des Maschinenstikers Ernst Unger. 226) Carl August Baumann, gew. Fuhrmann, ein Ehemann, 66 J. 2 M. 21 T. 227) Aug. Fr. Herrmann Baumann, Bahnarbeiter, ein Ehemann, 51 J. 4 M. 18 T.

Am 4. Adventsonntag

Predigttext:

Borm.: Job. 1, 16—18: D.

Nachm.: Petrus.

Beichtsprache: D.